

VERÄNDERUNGEN IN DER FARMWIRTSCHAFT SÜDWESTAFRIKAS/NAMIBIAS ZWISCHEN 1965 UND 1980

Mit 8 Abbildungen, 4 Photos und 6 Tabellen

JÜRGEN BÄHR

Summary: Changes in the farming economy of South West Africa/Namibia in the period 1965–80

A comparison between the author's own questioning and mapping in the period 1965/66 and again in 1979/80 is made use of in an attempt to answer the three questions which follow:

1. To what degree has the development of farms been continued over the past one and a half decades, and what was the effect of the political uncertainties of the recent past?
 2. Has the transition to regulated rotational grazing led to a change in the composition, number and quality of livestock?
 3. What sort of shifts in the structure of farm sizes can be observed, and in how far are they related to the development of farms?
- The results can be summarised as follows:

1. Remarkable progress has been made during the last 15 years in the development of farms in the entire farming zone of South West Africa; controlled rotational grazing was introduced almost everywhere. Economic, and in part political, reasons, however, continue to prevent development measures which are dependent upon an increase in the recruitment of labour.
2. Changes in grazing techniques have influenced stocking densities and the composition of animal stocks only in a few cases, whereas the quality of products was considerably enhanced.
3. The development of the structure of farm sizes is characterized by an increase in the number of large farms and smaller enterprises, together with a reduction in the number of medium-sized farms. It was not possible to establish a regular relationship between farm development and the structure of farm size.

Natürliche und ökonomische Produktionsbedingungen der Farmwirtschaft

Die Farmzone Südwestafrikas (SWA)/Namibias (Abb. 1) gehört zu denjenigen Regionen unserer Erde, in denen die extensive Weidewirtschaft aufgrund ungünstiger natürlicher und ökonomischer Produktionsbedingungen allen anderen Formen landwirtschaftlicher Nutzung eindeutig überlegen ist. Die mittleren jährlichen Niederschläge überschreiten lediglich im Nordosten des Landes im Bereich des Otaviberglandes die 500 mm-Schwelle; weite Teile des Südens und Westens erhalten dagegen weniger als 200 mm im Jahr. Hinzu kommt, daß die Variabilität der Regenfälle wie in allen Trockengebieten beträchtlich ist. Beispielhaft sei hier nur auf die Situation im Umkreis der Station Windhoek hingewiesen (Abb. 2). Bei einem Mittel von 372,9 mm beträgt die Spannweite zwischen maximalem und minimalem Wert 655,8 mm, und als Variationskoeffizient (Standardabweichung in % des arithmetischen Mittels) errechnen sich 39,5%. In den Halbwüsten und Wüsten des äußersten Südens und entlang der Küste sind die relativen Schwankungen sogar noch erheblich größer (vgl. HALBACH 1966, GELLERT 1971). Daraus ergibt sich, daß ein Ackerbau auf Regenfall nur ganz im Nordosten der Farmzone möglich ist und die

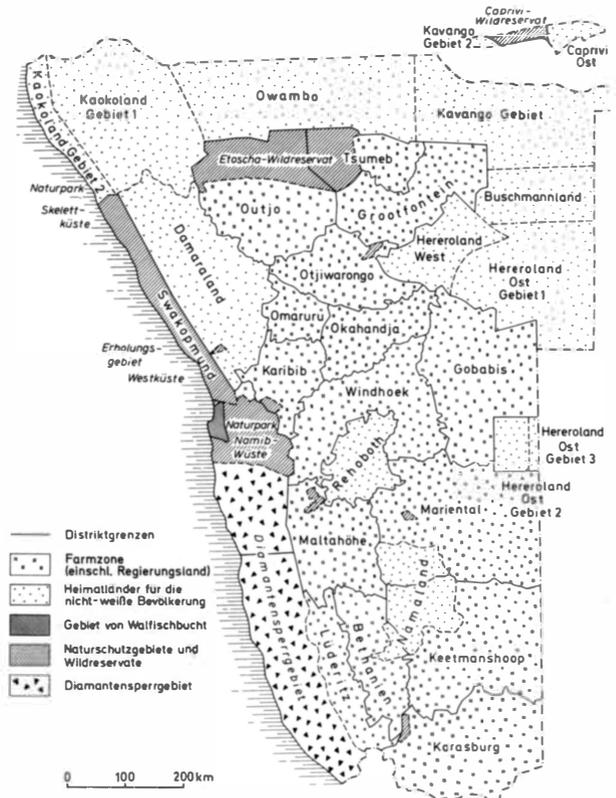


Abb. 1: Übersichtskarte von Südwestafrika/Namibia
General map of South West Africa/Namibia

übrigen Landesteile lediglich weidewirtschaftlich genutzt werden können. Dabei überwiegt im Norden und in der Landesmitte die Rinderzucht, während in den vollariden Räumen des Südens und Westens vorwiegend anspruchslose Schafrassen (insbesondere Karakuls) gehalten werden.

Ungünstige ökonomische Produktionsbedingungen gelten für ganz SWA aufgrund der weiten Entfernungen zu möglichen Absatzmärkten, die ausschließlich in den Verdichtungsräumen der Republik Südafrika (RSA) oder in Übersee zu suchen sind. Die dünne Besiedlung des Landes und die mangelnde Kaufkraft in weiten Teilen der nicht-weißen Bevölkerung verhindern eine stärkere Orientierung auf den Binnenmarkt. Die aus der Exportabhängigkeit resultierenden Probleme werden noch dadurch verstärkt, daß sowohl die zu erzielenden Preise als z. T. auch die absetzbaren Mengen von Jahr zu Jahr oder gar von Monat zu Monat stark schwanken können und daher für den Farmer kaum vorher-

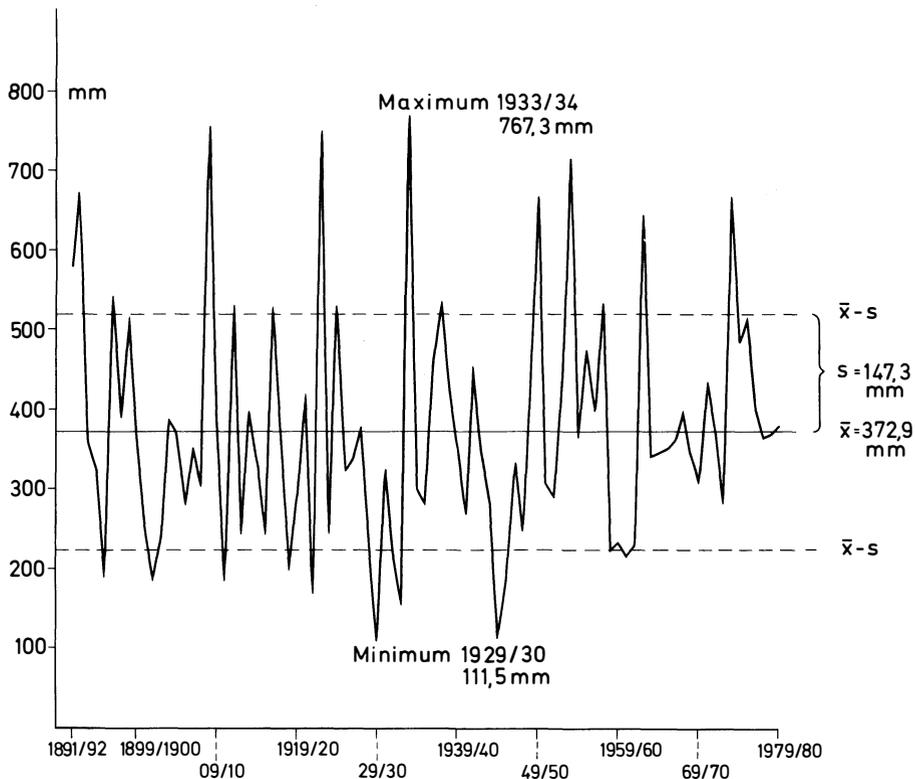


Abb. 2: Die Jahresniederschläge von Windhoek (1891/92–1979/80) im Vergleich zum langjährigen Mittel (\bar{x}) und zur Standardabweichung (s)
Annual precipitation at Windhoek (1891/92–1979/80) in comparison with the long-term mean (\bar{x}) and standard deviation (s)

sehbar sind. Diese erschweren Vermarktungsbedingungen fördern eine einseitige Ausrichtung der Landwirtschaft auf die Erzeugung von Schlachtvieh sowie auf den Verkauf von Fellen und Wolle, so daß insgesamt gesehen die Farmwirtschaft in SWA durch ihre geringe Produktionsbreite und -tiefe bei gleichzeitig hohem Produktionsrisiko charakterisiert werden kann (ANDREAE 1976, S. 12/13).

Möglichkeiten des Futterausgleichs in Trockenzeiten

Während der Farmer die Preis- und Absatzsituation nur sehr begrenzt aktiv beeinflussen kann, verfügt er über eine Reihe von Möglichkeiten, das Produktionsrisiko zu mindern, indem er für einen Futterausgleich während der jährlichen Trockenzeit und insbesondere während längerer Dürreperioden sorgt. Welche Maßnahmen er ergreift, um dieses Grundproblem aller extensiven Weidewirtschaften zu lösen, hängt von den gegebenen Preis-Kostenrelationen und von der Verfügbarkeit der Produktionsfaktoren Boden, Kapital und Arbeit ab (ANDREAE 1976, S. 14ff; 1977, S. 167ff). Im Verlaufe der farmwirtschaftlichen Erschließung SWAs kamen daher jeweils unterschiedliche Strategien zur Anwendung, bzw. es wurden andere Schwerpunkte gesetzt (vgl. Tab. 1 und BÄHR 1981).

Der jüngste, zu Beginn der 60er Jahre einsetzende Entwicklungsabschnitt kann als „Phase des inneren Ausbaus“ bezeichnet werden. Unter hohem Kapitalaufwand begannen die Farmer damit, neue Wasserstellen und Tränken anzulegen und ihre Betriebe in sehr viele kleine Weideblocks (Kamps) zu unterteilen (Photo 1 u. 2).

In den Schafzuchtgebieten sind die mit dem Übergang zur „Kampstechnik“ verbundenen Kosten besonders hoch, weil hier die pro Vieheinheit benötigte Fläche überdurchschnittlich groß ist, zugleich aber die Einzäunung zum Schutz gegen Schakale und andere Wildtiere sehr aufwendig erstellt werden muß (Photo 1).

Der um 1965 erreichte Ausbaustand läßt sich aufgrund eigener Beobachtungen wie folgt charakterisieren:

1. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, gab es keine Farmen mehr ohne eine Außeneinzäunung.
2. In einigen Teilen des Ostens und des Südostens fügten sich die schakalsicher umzäunten Areale schon zu größeren geschlossenen Flächen zusammen.
3. Die meisten Farmer hatten mit der weiteren Unterteilung ihres Betriebes begonnen, die neugeschaffenen Kamps waren jedoch meist noch recht groß.
4. Der Farmausbau war in den nördlichen Landesteilen am weitesten fortgeschritten, nicht zuletzt deshalb, weil hier schon seit 1924 eine Einzäunungspflicht bestand, wäh-

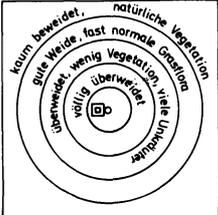
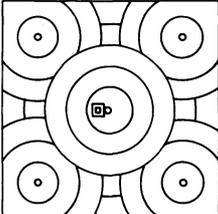
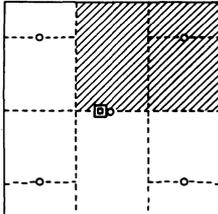
Phase	Kennzeichen	Zeitabschnitt	besiedelte Gebiete	Zahl der Farmen	Maßnahmen zur Überwindung von Trockenzeiten (nach ANDREAE 1976 u. 1977)
1. Vorphase der Agrarkolonisation	spontane und unregelmäßige Landnahme	vor 1900	SO entlang der Grenze, sonst eher punkthaft	347 (1904)	Stufe 1: Externe Futterreserven  in Trockenzeit Beweidung staatlicher Landesreserven
2. ältere Kolonisationsphase	planmäßige Ansiedlung von Kolonisten durch die deutsche Regierung, weitgehende räumliche Isolierung der Kolonie	1900-1914	breite Streifen in der Landesmitte, insbes. entlang der Eisenbahn und an den größeren Rivieren (periodisch und episodisch wasserführende Flüsse)	1331 (1913)	Stufe 2: Interne Futterreserven  in Trockenzeit Beweidung der sonst kaum beanspruchten Außenzone; evtl. auch Nutzung "externer Futterreserven"
3. jüngere Kolonisationsphase	Ausweitung der besiedelten Flächen durch Landvergabe der südafrikanischen Mandatsverwaltung, Beginn der engen wirtschaftlichen Verflechtung mit der RSA	1914-1960	Ausdehnung des Farmlandes auf den heutigen Stand (Abb. 1)	5216 (1960)	Stufe 3: Intermittierende Produktion  in Trockenzeit Durch-hungern des Viehs; nur in neu erschlossenen Gebieten auch noch "interne Futterreserven"
4. Phase des inneren Ausbaus	Ende der Neulanderschließung, aus ökologischen Gründen Umstellung in der Bewirtschaftungsweise durch Einführung der Umtriebsweide	ab 1960	keine Neuausgabe von Farmen, sondern Ankauf von Land durch die Regierung zur Vergrößerung der "Heimatländer" für die nichtweiße Bevölkerung	5133 (1974)	Stufe 4: Kampptechnik  in Trockenzeit Beweidung der Sparkamps, z. T. auch noch "intermittierende Produktion"

Tabelle 1: Hauptphasen der farmwirtschaftlichen Erschließung Südwestafrikas und vorherrschende Maßnahmen zur Überwindung von Trockenzeiten

Principal phases in the opening up to a farming economy of South

rend im Süden selbst zu Beginn der 40er Jahre nur etwa ein Viertel der Farmen mit einem Grenzzaun versehen war (GELLERT 1948, S. 289).

Ein erneuter Forschungsaufenthalt in SWA in den Jahren 1979 und 1980¹⁾ bot Gelegenheit, die inzwischen eingetretenen Wandlungen und die sie bestimmenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Faktoren genauer zu studieren. Neben den Daten der amtlichen Statistik bildeten die eigenen Befragungen und Kartierungen aus dem Jahre 1965/66 die für eine Einordnung und Beurteilung der Ergebnisse notwendige Vergleichsbasis²⁾. Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich auf drei zentrale Fragestellungen:

1. In welchem Maße ist der innere Ausbau der Farmen in den letzten eineinhalb Jahrzehnten weitergeführt worden und wie haben sich die politischen Unsicherheiten der jüngsten Vergangenheit ausgewirkt?
2. Hat der Übergang zur Umtriebsweide zu einer Veränderung der Viehbestände nach Zusammensetzung, Zahl oder Qualität geführt?
3. Welche Verschiebungen in der Betriebsgrößenstruktur lassen sich feststellen und inwieweit hängen sie mit dem Farmausbau zusammen?

Der Fortgang des Farmausbaus zwischen 1965 und 1980

Entsprechend den von ANDREAE (1972, S. 50ff) idealtypisch dargestellten „Stufen des Futterausgleichs in Ranchbetrieben semiarider Klimate“ ist zu erwarten, daß mit der Verfeinerung der Kamptechnik weitere Maßnahmen zur Überwindung der Trockenzeit einhergehen. In aufsteigender Reihenfolge wären in diesem Zusammenhang zu nennen:

1. Anlage neuer Wasserstellen und Unterteilung vorhandener Kamps,
2. Bereitstellung von „Lecken“ mit Aufbau- und Wirkstoffen (Salz, Knochenmehl, Spurenelemente, Harnstoff),
3. Zukauf von Futternährstoffen (Maismehl, Körnermais, Heu),
4. Naturheugewinnung auf dafür geeigneten Flächen,
5. Feldfutterbau für Weidezwecke auf künstlich bewässerten Arealen,
6. Feldfutterbau mit anschließender Aberntung und Konservierung.

Es ist zu überprüfen, inwieweit in SWA der damit hypothetisch aufgezeigte Weg einer Fortentwicklung der Farmwirtschaft beschritten wurde.

¹⁾ Der Deutschen Forschungsgemeinschaft sei auch an dieser Stelle sehr herzlich für die Gewährung einer Reisebeihilfe gedankt. Ebenso gilt mein Dank zahlreichen Farmern und anderen Persönlichkeiten in SWA, die mich bei meinen Arbeiten unterstützt haben.

²⁾ Auf die besonderen Schwierigkeiten bei der Datenbeschaffung zum gegenwärtigen Zeitpunkt bin ich an anderer Stelle ausführlich eingegangen (vgl. BÄHR 1980).

Die seit Anfang der 60er Jahre erzielten Fortschritte beim inneren Ausbau der Betriebe lassen sich nur schwer mit exakten Zahlen belegen, weil dazu in den vorliegenden Agrarerhebungen kaum Angaben gemacht werden. So kann man nur versuchen, anhand von Einzelbeispielen und durch Befragung vieler Landwirte einen möglichst zutreffenden Eindruck zu vermitteln. Abb. 3 zeigt für drei Farmen die zwischen 1965/66 und 1979/80 eingetretenen Veränderungen; weitere Kartierungsbeispiele finden sich in BÄHR 1980 u. 1981. Daraus läßt sich ablesen, daß auf allen Farmen in den vergangenen 15 Jahren erhebliche Investitionen für Wasserstellen, Tränken und Zäune vorgenommen wurden, wenn auch der erreichte Entwicklungsstand noch keineswegs im ganzen Land als gleich anzusprechen ist.

Im Normalfall orientiert man sich bei der Unterteilung des Betriebes in einzelne Kamps an den Richtlinien für die Gewährung von staatlichen Zuschüssen. Denn Subsidien erhält nur derjenige Farmer, dessen Ausbauplan von der Landwirtschaftsabteilung der Administration in Windhoek genehmigt wurde. Dabei werden jedoch ganz bestimmte Normen zugrunde gelegt und nur eine begrenzte Anzahl von Kamps subventioniert. Je nach Lage, Tragkraft und Oberflächengestalt der Farm geht man von durchschnittlichen Kampgrößen zwischen 160 ha (bei 8 ha/GVE³⁾) und 200–300 ha (bei mehr als 12 ha/GVE) aus. Das bedeutet, daß für eine Rinderfarm von etwa 5000 ha ungefähr fünf Wasserstellen und 25–30 Kamps (vgl. die Kartierung in BÄHR 1980) und für eine Karakulfarm von 10 000 ha etwa 8–10 Wasserstellen und 40–50 Kamps (vgl. Farm B in Abb. 3) vorgesehen werden können.

In den Rinderzuchtgebieten des Nordens und der Landesmitte sind die entsprechend den „Bepaltungsrichtlinien“ erschlossenen Farmen heute fast allgemein verbreitet. Einer Erhebung der Landwirtschaftsabteilung aus dem Jahre 1975 (Tab. 2) ist zu entnehmen, daß hier durchschnittliche Kampgrößen von 200 bis 300 ha vorherrschen und damit die Voraussetzungen für einen geregelten Weidewechsel gegeben sind. Vereinzelt konnte die Kamptechnik inzwischen derart verfeinert werden, daß in wagenradähnlich unterteilten Weideabschnitten ein tägliches Umsetzen der Herden möglich ist (vgl. Farm A in Abb. 3 u. Photo 3). Betriebe dieser Art sind allerdings nach wie vor die Ausnahme, zumal dabei ein großer Teil der Investitionen ohne staatliche Beihilfen erfolgen muß.

In den Regionen mit überwiegender Schafhaltung im Süden und Westen vollzog sich der Wandel in der Beweidungstechnik weniger schnell und weniger einheitlich. Hier finden sich sowohl vorbildliche und weit über das Normalmaß ausgebaute Betriebe (vgl. z. B. das in BÄHR 1981 vorgestellte Beispiel) als auch Farmen, auf denen die Herden nach wie vor von eingeborenen Wächtern begleitet werden. Flächendeckende Erhebungen zum gegenwärtigen Stand des inneren Ausbaus fehlen für das gesamte Schafzuchtgebiet bislang völlig. Von den in Tab. 2 aufgelisteten Beispielen werden ledig-

³⁾ GVE = Großvieheinheit; einer Großvieheinheit entsprechen im folgenden sechs Kleinvieheinheiten (KVE; Schafe oder Ziegen).

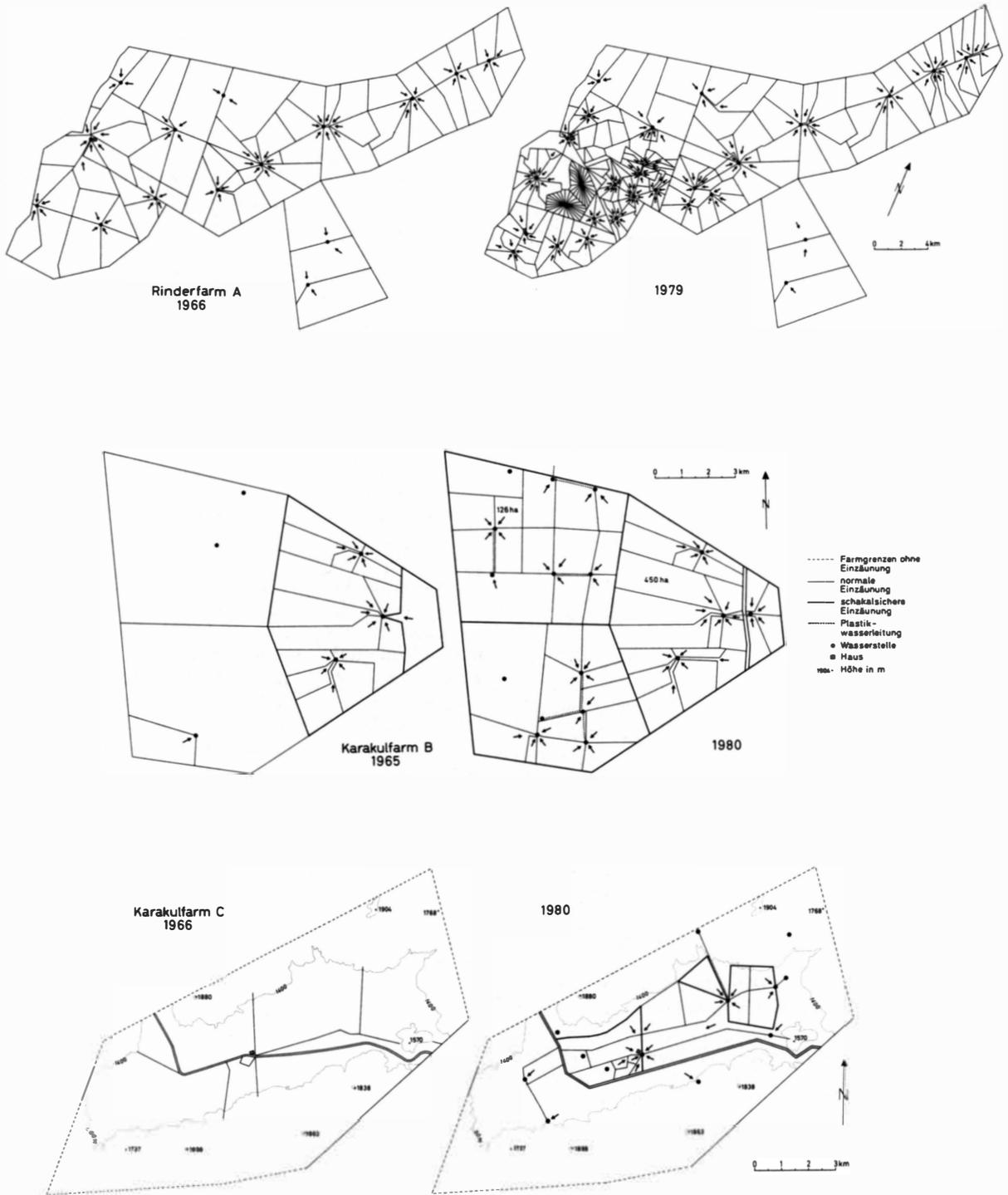


Abb. 3: Beispiele für den inneren Ausbau von Farmen im Vergleich der Jahre 1965/66 und 1979/80
 Examples of the development of the "kamp" system – a comparison of the year 1965/66 with that of 1979/80

Tabelle 2: Innerer Ausbau der Farmen in ausgewählten Bezirken Südwestafrikas 1975
Farm development in selected districts of South West Africa in 1975

Gebiet ¹⁾	Zahl der erfaßten Farmeinheiten	Durchschnitt- liche Größe der Farmeinheiten in ha	Durchschnitt- liche Zahl der Kamps pro Farmeinheit	Durchschnitt- liche Kampgröße in ha	Prozentualer Anteil der Kamps zwischen 50 u. 200 ha	Durchschnitt- liche Zahl der Wasserstellen
1) östl. Grootfontein	148	5954	21	290	38	5,0
2) südöstl. Grootfontein	41	5096	30	168	39	5,4
3) südl. Otavi	122	5381	18	296	41	5,7
4) nordöstl. Outjo	280	5341	17	322	43	5,0
5) südwestl. Outjo	72	4418	19	231	–	–
6) nordwestl. Outjo	82	5331	21	257	39	–
7) um Otjikondo	55	6675	17	393	36	–
8) um Kamanjab	79	5812	26	224	37	–
9) östl. Otjiwarongo	91	6399	18	365	29	6,9
10) um Otjiwarongo	109	7887	24	326	36	7,1
11) um Kalkfeld	44	7872	21	378	31	7,8
12) um Omaruru	77	6753	19	358	–	–
13) nördl. Okahandja	122	4734	15	318	47	4,6
14) westl. Gobabis	261	7402	26	290	47	–
15) Khomashochland	173	7681	16	488	–	–

¹⁾ die ungefähre Lage der Gebiete ist Abb. 4 zu entnehmen
– keine Angaben zu erhalten

Quelle: Angaben von Landbou-Tegniese Dienste in Windhoek

lich in den Regionen 5–8 und 12 neben Rindern auch Schafe gehalten.

Daß die Weideunterteilungen gerade auf den Schaffarmen so unterschiedlich weit fortgeschritten sind, läßt sich auf zwei Ursachengruppen zurückführen:

Die Bestockungsmöglichkeiten schwanken auch innerhalb dieser Zone erheblich. Große Farmen mit geringer Tragkraft sind jedoch insofern benachteiligt, als sie mit höheren durchschnittlichen Kosten pro Kamp rechnen müssen. Zusätzliche Aufwendungen erfordert die bei der Schafhaltung notwendige „schakalsichere Einzäunung“ (Photo 1). Besonders ungünstig sind die Verhältnisse in ausgesprochenen Gebirgslagen, weil hier das Ziehen und die regelmäßige Kontrolle der Zäune mit einem weit höheren Arbeitsaufwand verbunden sind und die Gefahr von Viehverlusten durch Wildtiere sehr groß ist (vgl. z. B. Farm C in Abb. 3). In solchen und ähnlichen Fällen kann dann schnell eine Grenze erreicht werden, über die hinaus eine Deckung der Zinsansprüche trotz staatlicher Subventionen nicht mehr gegeben ist.

Trotzdem läßt sich keine sehr enge Korrelation zwischen durchschnittlicher Kampgröße und Tragkraft einer Farm feststellen. Das liegt vor allem daran, daß sich bei der Karakulzucht eine durchdachte und wohlorganisierte Betriebsführung besonders auszahlt. Denn durch züchterische Maßnahmen verbunden mit einer nur bei fortgeschrittener Kamptechnik möglichen genauen Kontrolle der Herden lassen sich überdurchschnittliche Einnahmen erzielen (vgl. dazu auch die Angaben in Fußnote 10). V. BASSEWITZ (1978) hat an sieben, durchweg gut geführten und größtenteils vorbildlich ausgebauten Betrieben nachgewiesen, daß sich selbst bei

erheblichen Investitionen, die weit über das von der Regierung subventionierte Maß hinausgehen, eine für landwirtschaftliche Verhältnisse gute Verzinsung des Eigenkapitals erreichen läßt.

Abb. 4 faßt den regional unterschiedlichen Fortgang des inneren Ausbaus nochmals zusammen. In der für das Jahr 1959/60 erstellten Karte kommen die räumlich differierende Tragkraft pro Flächeneinheit und der Gang der Besiedlung sehr klar zum Ausdruck, denn hohe Investitionen sind für die „altbesiedelten“ Zonen der nördlichen Landesmitte (Bezirke Windhoek und Okahandja) sowie für den regenreichen Nordosten (Bezirk Grootfontein) kennzeichnend. Aber auch im trockeneren Südosten (Bezirk Keetmanshoop) lagen damals die Werte beträchtlich über dem Durchschnitt, da die Farmer hier die von der südafrikanischen Karro ausgehende Innovation der schakalsicheren Einzäunung zuerst eingeführt haben, um zu einem freien Weidegang der Schafherden übergehen zu können. Das Raummuster des Jahres 1973/74 zeigt ein davon abweichendes Bild. Der innere Ausbau hat jetzt verstärkt auf die arideren Landesteile und die erst nach 1950 kolonisierten Räume übergreifen. In diesen Gebieten konnten daher die größten Steigerungsraten gegenüber 1959/60 verzeichnet werden⁴⁾.

Wenn sich auch feststellen läßt, daß die südwestafrikanischen Farmer in den letzten eineinhalb Jahrzehnten erheb-

⁴⁾ Diese und alle weiteren Angaben, die sich auf einen Vergleich der Jahre 1959/60 und 1973/74 beziehen, basieren auf den im Agrarzensus des Jahres 1960 genannten Zahlen, die zu unveröffentlichten Daten einer landwirtschaftlichen Erhebung aus dem Jahre 1974 in Beziehung gesetzt wurden.

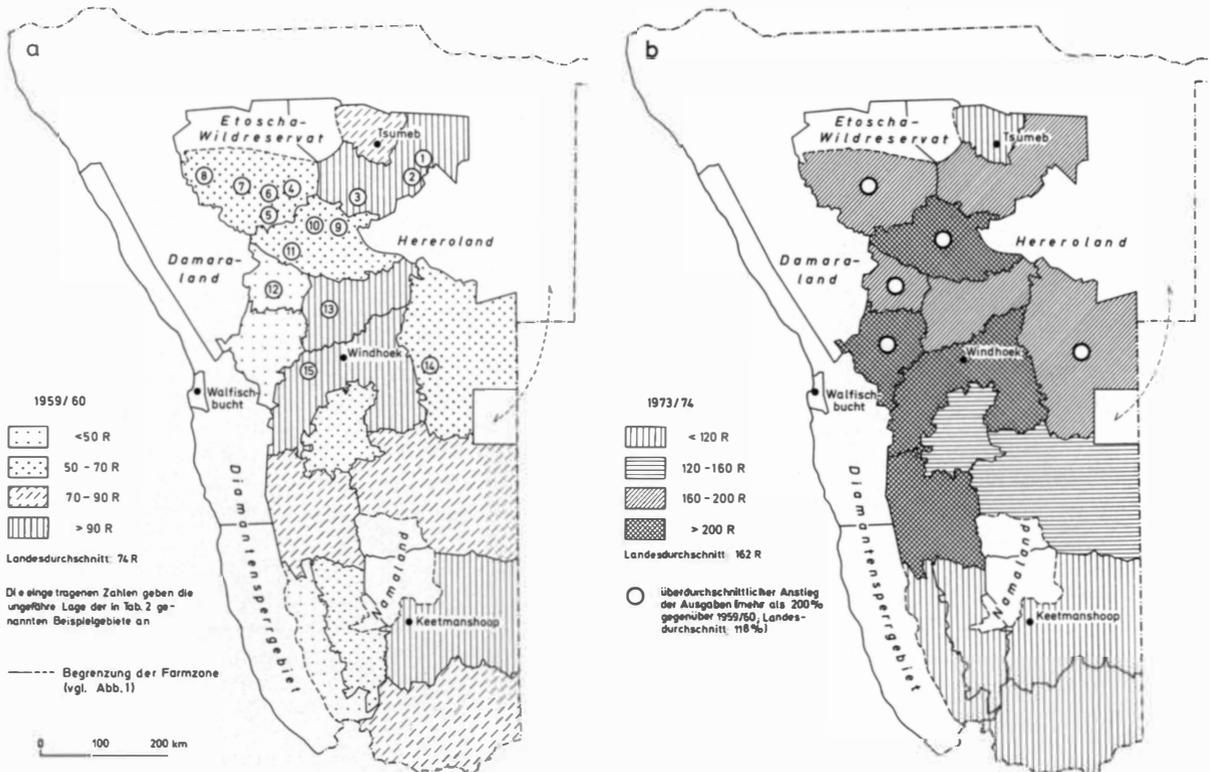


Abb. 4: Ausgaben für den inneren Ausbau pro 1000 ha Farmland in den Jahren 1959/60 und 1973/74
Expenditure on farm improvements per 1000 ha of farm land in 1959/60 and 1973/74

liche Anstrengungen unternommen haben, um das Kampssystem zu verfeinern, so gilt das für die weiteren von ANDREAE genannten Maßnahmen zur Überwindung der Trockenzeit nicht in gleichem Maße. Es werden zwar heute auf allen Farmen „Lecken“ mit Aufbau- und Wirkstoffen, z. T. unter Zusatz von Futternährstoffen, für das Vieh bereitgestellt und in einzelnen, insbesondere Zuchtbetrieben hat auch der Futtermittelkauf stark an Bedeutung gewonnen⁵⁾, dagegen stecken alle Ausbaumaßnahmen, die eine zusätzliche Beschäftigung von Arbeitskräften erfordern, im ganzen Land noch in den Anfängen. Die für die fortgeschrittenen Stufen der extensiven Weidewirtschaft kennzeichnende Naturheugewinnung oder gar der Feldfutterbau sind großflächig selbst in den dafür bedingt geeigneten Räumen kaum verbreitet, und es ist eher eine rückläufige als eine ansteigende Tendenz zu erkennen (vgl. LESER 1975, S. 119). Bei hohen Rodungs- und laufenden Kosten und gleichzeitig stark wechselnden und unsicheren Erträgen sind das Mähen und der Anbau von Futterpflanzen nach wie vor unrentabel, denn die Kaufkraft der tierischen Erzeugnisse hat z. Z. noch nicht das Niveau erreicht, wie es für eine wesentliche Steigerung der Lohnausgaben und

(ohne staatliche Beihilfen) wohl auch der Kapitalaufwendungen Voraussetzung wäre. Es spricht daher für ein gestiegenes Kostenbewußtsein der Farmer, wenn sie das Grasschneiden nach anfänglicher Erprobung wieder aufgeben und die ackerbaulich genutzten Areale einschränken.

Sicherlich hat die gegenwärtige politische Situation die Neigung der Landwirte, möglichst arbeitsexensiv zu wirtschaften, noch verstärkt. Viele Farmer bemühen sich heute darum, ihren Betrieb so zu organisieren, daß sie mit zwei bis drei Arbeitskräften auskommen können. Im nördlichen Grenzgebiet werden darüber hinaus eine ganze Reihe von Farmen gar nicht mehr hauptberuflich, sondern nur noch notdürftig vom nächsten größeren Ort aus geführt, so daß die Wohngebäude hier leerstehen. Inwieweit auch die Kapitalinvestitionen von der politischen Unsicherheit und der zeitweiligen Terroristentätigkeit beeinflußt werden, läßt sich nur schwer abschätzen. Nach eigenen Beobachtungen und Befragungen sind die individuellen und regionalen Unterschiede sehr groß. Zwar kann man feststellen, daß insgesamt gesehen der Farmausbau seit vier bis fünf Jahren mehr und mehr stagniert und über die Hälfte aller Betriebsleiter neue Investitionen vorläufig zurückgestellt haben, dafür sind jedoch nicht nur politische Gründe maßgebend, sondern es müssen mindestens zwei weitere Faktoren zusätzlich genannt werden. Zum einen ist heute auf vielen Farmen der innere Ausbau entsprechend den staatlichen Richtlinien abge-

⁵⁾ Im Mittel betrug der Anteil von Futter- und Arzneimitteln an den laufenden Ausgaben einer Farm 20,9% im Jahre 1959/60 und 24,2% im Jahre 1973/74.

schlossen oder er steht kurz vor seiner Vollendung, so daß die Investitionen ohne eine Ausweitung der staatlichen Kapitalhilfen auch in Zukunft weiter zurückgehen dürften (vgl. Abb. 4). Zum anderen haben gesunkene Erträge verbunden mit gravierenden Vermarktungsproblemen viele Farmer in wirtschaftliche Schwierigkeiten gebracht und ihren finanziellen Spielraum erheblich eingeschränkt (vgl. S. 283).

Alle Einflußgrößen zusammen wirkten sich (von Ausnahmen abgesehen) regional am stärksten im Norden des Landes aus. Im nördlichen Grenzgebiet der Farmzone sind nicht nur die unmittelbare Gefährdung durch Terroristen und die damit verbundenen Unsicherheiten am größten, zugleich begann der Farmausbau hier schon recht früh und ist heute bereits weit fortgeschritten, und die Preisentwicklung landwirtschaftlicher Erzeugnisse war in den letzten Jahren (bis 1979) für Rinderfarmer besonders ungünstig (vgl. Fußnote 9).

Quantitative und qualitative Veränderungen des Viehbestandes

Die Fortschritte beim inneren Ausbau der Farmen und die Einführung der Umtriebsweide könnten auch die Zusammensetzung des Viehbestandes nach Zahl, Art und Qualität beeinflussen. Ein möglicher Zusammenhang ließe sich mit der folgenden Hypothese umschreiben: Bei einer geregelten Weiderotation auf der Basis sehr vieler kleiner Kamps wird die Tragkraft pro Flächeneinheit zunehmen und damit eine Erhöhung der Bestockung ermöglicht. Eine bessere und vor allem gleichmäßigere Futterbasis müßte darüber hinaus eine Qualitätssteigerung der erzeugten Produkte zur Folge haben und würde eine Umstellung auf anspruchsvollere Tierrassen begünstigen.

Analysiert man zunächst die Entwicklung der Bestockungsziffern im Landesdurchschnitt im Zeitraum von 1921–1977 (Tab. 3), so läßt sich kein eindeutiger Trend erkennen. Vielmehr spiegeln die unterschiedlichen Zahlenangaben in erster Linie einen Wechsel von guten Regenjahren verbunden mit einer entsprechenden Zunahme des Viehbestandes und Jahren unterdurchschnittlicher Niederschläge mit z. T. erheblichen Viehverlusten wider. So ist z. B. der Extremwert des Jahres 1946 auf eine langanhaltende Dürrezeit zurückzuführen, während sich die hohe Bestockung des Jahres 1955 durch eine vorangegangene gute Regenperiode erklären läßt. Hinter den jeweils errechneten Landesdurchschnitten verbergen sich jedoch erhebliche regionale Unterschiede, sowohl in bezug auf die Bestockungshöhe als auch auf die Verschiebungen zwischen den beiden letzten Agrarerhebungen. Aus Abb. 5 geht hervor, daß die Bestockung gegenwärtig zwischen mehr als 40 ha/GVE im extrem ariden Südwesten und weniger als 11 ha/GVE im feuchten Nordosten schwankt⁶⁾. Die in der Zeit von 1960 bis 1974 festgestellten Veränderungen zeigen im regionalen Vergleich ebenfalls kein einheitliches Bild. Einem überdurchschnittlichen Rückgang im ganzen Norden und der Landesmitte stehen unveränderte oder sogar leicht angestiegene Werte im Süden und Westen gegenüber. Eine Ausnahme bilden hier nur die

⁶⁾ Bei der Berechnung der in Abb. 5 angeführten Bestockungszahlen konnten nur Rinder, Schafe und Ziegen berücksichtigt werden, da für alle anderen Tierarten keine Angaben vorlagen. Aufgrund einer teilweisen Neugliederung der Distrikte ist ein exakter Vergleich der für 1974 ermittelten Werte mit denen des Jahres 1960 nicht möglich. Zur Sonderstellung des Gebietes von Rehoboth vgl. auch S. 286.

Tabelle 3: Entwicklung des Viehbestandes und der Bestockungsverhältnisse auf den Farmen Südwestafrikas (1921–1977)¹⁾

Development of animal stocks and stocking density on the farms of South West Africa (1921–77)

Jahr	Großvieh-einheiten ²⁾	% Rinder an GVE	% Schafe an GVE	Fläche in 1000 ha	ha/GVE	Niederschläge in mm ³⁾
1921	834 377	62	18	13 502	16,2	301
1937	1 474 896	50	32	27 000 ⁴⁾	18,3	345
1946	1 799 831	66	24	34 359	19,1	199
1950	2 201 491	60	27	34 932	15,9	446
1955	2 842 576	68	22	37 684	13,2	506
1960	2 647 300	74	19	39 010	14,7	333
1965	2 404 675	67	26	–	16,2 ⁵⁾	444
1970	3 165 000 ⁶⁾	70	24	–	12,3 ⁵⁾	350
1974	2 274 000 ⁶⁾	62	31	35 677	15,7	432
1977	2 367 000 ⁷⁾	66	27	–	15,1	466

¹⁾ Das Vieh der eingeborenen Arbeitskräfte ist jeweils eingeschlossen.

²⁾ Berücksichtigt wurden Rinder, Schafe, Ziegen, Pferde, Esel und Maulesel.

³⁾ Durchschnitt der vorangegangenen drei Jahre an der Station Windhoek.

⁴⁾ Geschätzter Wert.

⁵⁾ 1965 und 1970 wurde kein vollständiger Landwirtschaftszensus durchgeführt; Angaben zur Fläche des Farmlandes fehlen. Für die Berechnung der Bestockung wurde eine gegenüber 1960 nicht veränderte Fläche angenommen.

⁶⁾ Gerundeter Wert, da die Zahl der Pferde, Esel und Maulesel auf Schätzungen beruht.

⁷⁾ Geschätzter Wert; nur die Zahl der Rinder ließ sich genau ermitteln.

Quelle: Berechnungen nach Angaben der Landbousensusverslae für die genannten Jahre; Werte für 1937 nach LANGLET (1938), für 1970 nach S. W. A. Handbuch 1971/72

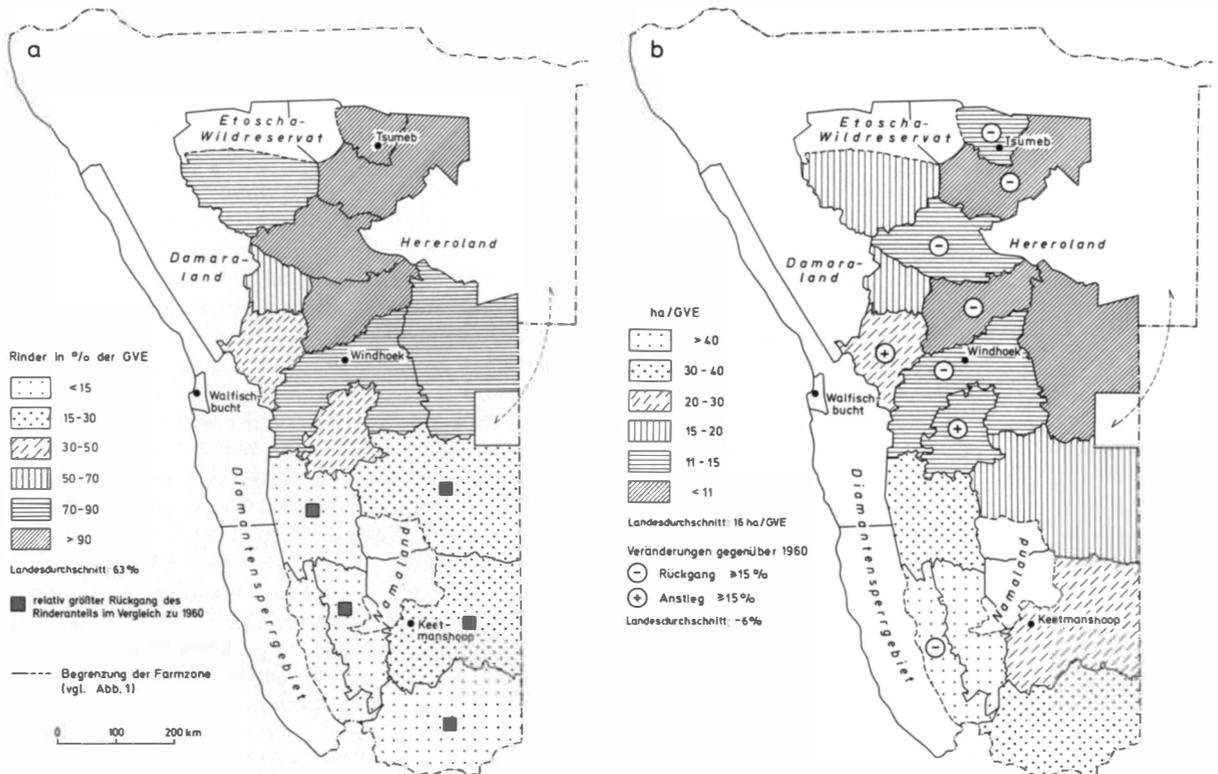


Abb. 5: Bestockungshöhe und Zusammensetzung des Viehbestandes nach Distrikten (1974)
Stocking density and composition of cattle-stocks according to district (1974)

weit in die Randnamib vorgeschobenen Farmen des Bezirkes Lüderitz.

Die Gebiete, in denen die Viehbestände zurückgingen, decken sich weitgehend mit denjenigen Räumen, die um 1970 als besonders stark überstockt galten (vgl. LESER 1976, S. 87) und in denen die Verbuschung z. T. schon bedrohliche Ausmaße erreicht und die Tragkraft der Farmen erheblich herabgesetzt hat. Die Einführung der Umtriebsweide ist zwar mit Recht immer wieder als das einzig wirksame Mittel zur Vorbeugung einer flächenhaften Ausbreitung der Büsche bezeichnet worden, in einem weit fortgeschrittenen Stadium nützt aber selbst eine vollständige Schonung nichts mehr, und erst nach 30 bis 50 Jahren ist eine allmähliche Regeneration zu erwarten (vgl. WALTER in WALTER u. VOLK 1954, S. 104/105).

Wenn man auch aus den für das ganze Land und für einzelne Distrikte angegebenen Bestockungsziffern keine eindeutige Beziehung zum Fortgang des Farmausbaus herstellen kann, so belegen die für Einzelbetriebe ermittelten Zahlenwerte, daß sich nach Einführung einer geregelten Weiderotation durchaus eine Erhöhung der Viehbestände ohne Überbeanspruchung der natürlichen Ressourcen erreichen läßt. So rechnet man beispielsweise noch heute im Umkreis der in Abb. 3 vorgestellten Farm A mit 10 ha/GVE, und im Jahre 1966 entsprach die Bestockung des Betriebes ziemlich genau diesem Wert. Nach erheblichen Investitionen in den Farm-

ausbau benötigte man 1979 nur noch 8 ha/GVE und kam auf den vollausgebauten Farmteilen („Wagenradssystem“ bei täglichem Weidewechsel; vgl. Photo 3) sogar mit 6 ha/GVE aus. Damit ist jedoch noch nicht gesagt, daß solche und ähnliche Verbesserungen der Tragkraft auch längerfristig Bestand haben werden, denn die Niederschlagsverhältnisse waren bis zu der 1980 einsetzenden Dürre außerordentlich günstig. So wurde z. B. an der Station Windhoek (Abb. 2) seit der Trockenheit der Jahre 1958–1962 keine Jahressumme registriert, die mehr als eine Standardabweichung unter dem langjährigen Mittel von 372,9 mm lag, und für die Periode von 1962–1980 errechnete sich ein deutlich höherer Durchschnittswert (407,2 mm) als für den gesamten Beobachtungszeitraum. Daraus läßt sich schließen, daß die eigentliche Bewährungsprobe aller auf eine Erhöhung der gegenwärtigen Bestockungswerte hinzielenden Maßnahmen noch bevorsteht. Aber selbst dann, wenn auf Dauer nicht mehr Tiere gehalten werden können, bleibt der Farmausbau und der Übergang zur Umtriebsweide notwendig und sinnvoll, denn nur so läßt sich eine weitere Schädigung der Weideflächen verhindern und damit die Existenz der Farmwirtschaft sichern⁷⁾.

Noch sehr viel weniger wurden Zusammensetzung des Viehstocks und Nutzungsrichtungen durch die Umstellung der Beweidungstechnik beeinflusst. Die natürlichen Produktionsbedingungen und die Besonderheiten des Marktes blieben hier die entscheidenden Einflußgrößen.

In den nördlichen Distrikten und in Teilen der Landesmitte ist die Rinderhaltung der Schafzucht eindeutig überlegen (vgl. BÄHR 1968, S. 42), während umgekehrt die kurze Weide im Süden nur vom anspruchsloseren Schaf voll genutzt wird. In dieser Zone haben die schon zur deutschen Zeit eingeführten Karakuls alle anderen Rassen verdrängt (vgl. v. HASE 1965) und machen heute (1974) 88% des gesamten Schafbestandes aus (Photo 4). Ein wesentlicher Vorteil der Karakulzucht besteht darin, daß sich der Viehstock vergleichsweise gut an wechselnde natürliche Gegebenheiten anpassen läßt, da der Farmer immer nur einen Teil der geborenen Lämmer zur Sicherung des Bestandes aufziehen muß und in Trockenzeiten auch ganz darauf verzichten kann, während die übrigen Tiere gleich nach der Geburt getötet und ihre Felle (Persianer) verkauft werden.

Normalerweise verschiebt sich der Grenzsaum zwischen dem Großvieh- und dem Kleinviehzuchtgebiet, der angenehmer mit der 250 mm-Isohyete zusammenfällt, im Wechsel von guten und schlechten Regenperioden jeweils etwas nach Süden bzw. nach Norden; aufgrund der unbefriedigenden Preissituation für Schlachtvieh (vgl. Fußnote 9) ist jedoch seit Anfang der 70er Jahre trotz überdurchschnittlicher Niederschläge gerade in den südlichen Landesteilen ein weiterer Rückgang der Rinderhaltung zu beobachten (Abb. 5).

Auch die Produktionsausrichtung der Farmwirtschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten kaum verändert. Tab. 4 belegt, daß der Verkauf von Schlachtrindern und Karakulfellen heute wie schon zu Beginn der 50er Jahre, als die Viehexporte in die RSA einen starken Aufschwung nahmen (Abb. 6),

⁷⁾ Daß die gegenwärtige Bestockung in weiten Teilen SWAs noch als zu hoch angesehen werden muß, wird von allen Experten immer wieder betont (vgl. z. B. LESER 1976, S. 87) und ergibt sich auch aus den Berechnungen von SCHWARZ (1980), der das Weidepotential der trockenen Tropen mit Hilfe dynamischer Systemsimulation zu bestimmen versuchte. Die südwestafrikanischen Beobachtungswerte liegen größtenteils hart an der Grenze zur maximalen Bestockungsdichte des Modells bzw. nur noch darunter, wenn von einer hohen Wasserspeicherfähigkeit des Bodens ausgegangen werden kann.

etwa Dreiviertel des Gesamtwertes landwirtschaftlicher Produkte ausmacht. Die Einführung der Umtriebsweide hat insbesondere den schon längere Zeit anhaltenden Rückgang der Milcherzeugung nicht aufhalten können. Während Milch und Milchprodukte 1946 noch einen Anteil von 12% am Wert aller Agrarerzeugnisse hatten, waren es 1978 nur noch 3%, und die Versorgung des Landes mußte durch Einfuhren aus dem Kapland und aus Transvaal sichergestellt werden. Gegen eine Ausweitung des Abmelkens als Nebenbetriebszweig sprechen die hohen Transportkosten und Aufwendungen für Löhne bei gleichzeitig geringen Produktionsmengen, die großen jahreszeitlichen Schwankungen der Milchleistung und ein völliger Ausfall in Dürreperioden sowie die durch das Melken bedingte Verschiebung der Schlachtreife bei Rindern (vgl. BÄHR 1968, S. 49ff).

Eindeutig positiv sind die Auswirkungen des Farmausbaus im Hinblick auf die Qualität der erzeugten Produkte. Tab. 5 kann die in den letzten 15 Jahren erzielten Fortschritte am Beispiel der Rinderzucht belegen. Danach hat sich die Einstufung der aus SWA angelieferten Tiere auf den Märkten der RSA im Vergleich zu dem Anfang der 60er Jahre erreichten Stand deutlich verbessert, und das durchschnittliche Schlachalter konnte um fast zwei Jahre gesenkt werden. Bei den gegebenen natürlichen Bedingungen sind allerdings die Schwankungen von Jahr zu Jahr und auch innerhalb eines Jahres noch immer beträchtlich und werden sich auch in Zukunft nicht vollständig verhindern lassen. Hingegen könnte eine Veränderung des gegenwärtigen Vermarktungssystems den Farmern neue Möglichkeiten eröffnen und zu einer weiteren Intensivierung der Rinderzucht beitragen.

Die augenblicklichen Schwierigkeiten beim Absatz von Schlachtvieh sind darauf zurückzuführen, daß der Rindfleischverbrauch in SWA in Bezug zum Angebot fast unerheblich ist und nur langsam ansteigt (Abb. 6) und die Landwirte daher auf einen Verkauf in der RSA oder an die drei innerhalb der Farmzone bestehenden Fabriken zur Herstellung von Fleischkonserven (Windhoek, Okahandja, Otavi) angewiesen sind. Der Zugang zu den verschiedenen Märkten

Tabelle 4: Bruttowert verschiedener landwirtschaftlicher Produkte in 1000 Rand (R)¹⁾

Gross values of different agricultural products in 1000 Rand (R)

Mittel der Jahre	Gesamtwert	Schlachtrinder	%	Karakulfelle	%	Kleinvieh (einschl. Schweine)	%	andere %
1946 ²⁾	14 674	2 785	19	8 234	56	856	6	19
1955-59	33 062	14 092	43	9 566	29	2 874	9	19
1960-64	37 809	17 784	47	11 122	29	2 706	7	17
1965-70	53 778	26 796	50	15 880	30	4 030	7	13
1970-74	88 605	47 559	54	26 336	30	7 088	8	8
1975-78	125 859	60 061	48	37 717	30	12 484	10	12
Anstieg von 1955-59 bis 1975-78 in %	281	326		294		334		139

¹⁾ 1 R entsprach 1961 etwa DM 5,90 und 1980 ca. DM 2,40.

²⁾ Vor 1961 erfolgten die Angaben in £, die Beträge wurden entsprechend dem bei Einführung des Randes gültigen Wechselkurs von 1£ = 2R umgerechnet.

Quelle: Verslag (1948), Verslag (1978), Angaben von Landbou-Ekonomie en-Bemarking in Windhoek

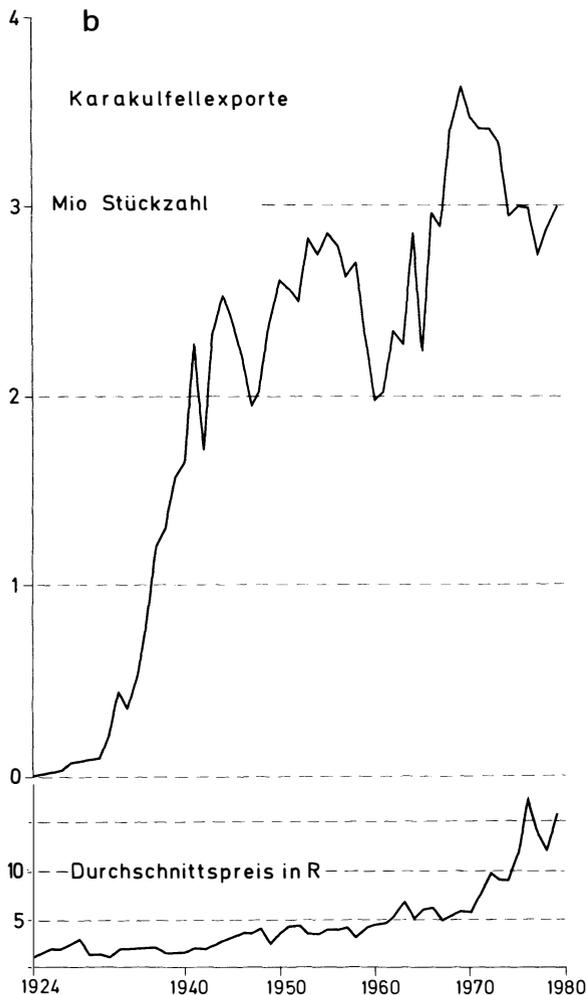
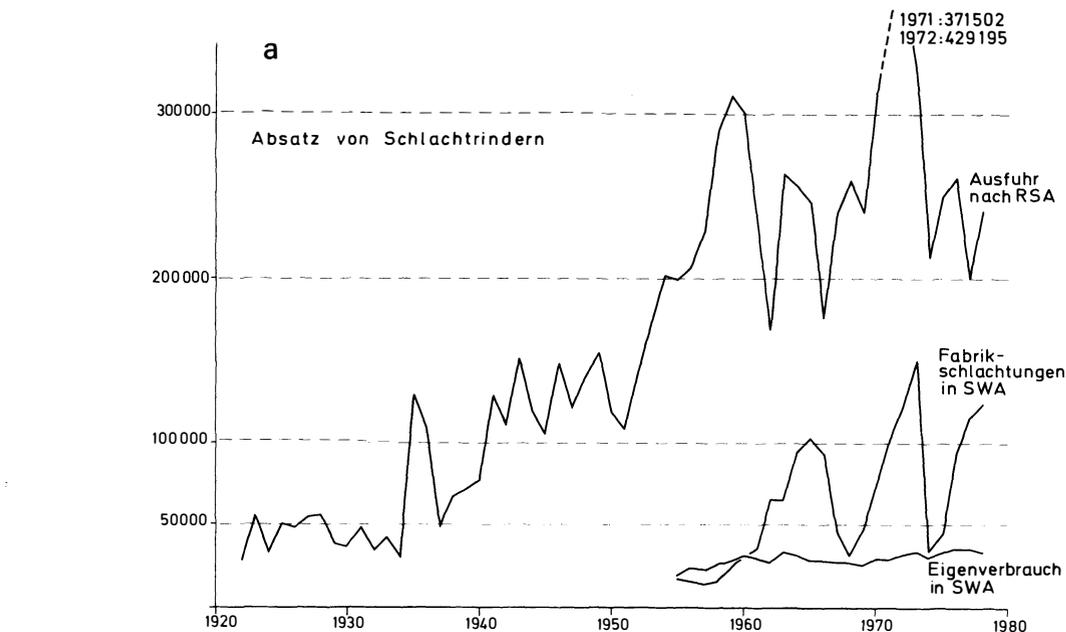


Abb. 6: Vermarktung von Schlachtrindern und Karakulfellen (1924–1979)

Marketing of fatstock and karakul skins (1924–1979)

ist jedoch nicht frei, sondern wird seit langem durch ein kompliziertes Quoten- und Permitsystem geregelt. Danach muß der Farmer seine beabsichtigten Lieferungen an die Großschlachthöfe der RSA oder die landeseigenen Fleischverarbeitungsbetriebe mindestens sechs Wochen vorher beantragen. Die SWA insgesamt eingeräumten wöchentlichen Quoten werden vom „Fleischkontrollrat“ unter Berücksichtigung von Farmgröße und Tragkraft auf die einzelnen Bewerber verteilt. Ein solches Verfahren ist mit zwei schwerwiegenden Nachteilen verbunden:

1. Die vom Fleischkontrollrat vorgenommene Quotenaufteilung und die dabei geltenden Maßstäbe sind für den einzelnen Landwirt kaum zu durchschauen, wie auch umgekehrt die Angaben der Antragsteller nur unter hohem bürokratischen Aufwand überprüft werden können. Das fordert auf beiden Seiten einen Mißbrauch des Systems geradezu heraus. Eine vor kurzem von der Regierung eingesetzte Kommission bestätigte in wesentlichen Punkten die von vielen Farmern schon seit längerer Zeit erhobenen Vorwürfe und deckte verschiedene Mißstände innerhalb der Fleischvermarktung auf (SPANAU 1979).

2. Eine optimale Betriebsorganisation und insbesondere eine vorausschauende Absatzplanung sind bei dieser Regelung kaum möglich. Jeder Farmer muß damit rechnen, daß

⁸⁾ Nach Mitteilung der Allgemeinen Zeitung in Windhoek vom 16. 10. 1979 erhielten im Jahr zuvor 27% der registrierten Rinderfarmer weder eine Exporterlaubnis noch eine Schlachtgelegenheit im Lande.

Tabelle 5: Alter und Qualität der vermarkteten Rinder 1962/65–1974/77

Age and quality of cattle sent to market 1962/65–1974/77

Jahre	Qualitätsstufen in %			durchschnittliches Alter
	gut	mittel	schwach	
1962/65	5,9	58,3	35,8	6,1
1966/69	16,0	60,5	23,5	5,3
1970/73	9,7	52,7	37,6	5,2
1974/77	14,6	59,9	25,5	4,7
1974/77 (RSA)	28,6	48,8	22,6	4,4

Quelle: Berechnet nach Angaben des *Verslag* (1978)

ihm gerade dann keine Exporte genehmigt werden, wenn seine Tiere schlachtreif sind⁸⁾. Als Alternative bleibt dann nur ein Verkauf an Viehhändler zu einem meist wenig befriedigenden Preis oder eine zeitweilige Überstockung seines Farmgebiets mit allen nachteiligen Konsequenzen.

Kurzfristig wird sich dieses Vermarktungssystem nicht grundlegend ändern lassen. Vielen Farmern wäre jedoch schon geholfen, wenn eine „gerechtere“ und vor allem leichter nachprüfbare Verteilung der Kontingente erreichbar wäre. Darüber hinaus hofft man, nach der Unabhängigkeit des Landes mit der RSA günstigere Bedingungen aushandeln und neue Absatzmärkte erschließen zu können.

Bei der Karakulzucht wird die Betriebsführung bislang sehr viel weniger durch Absatzprobleme beeinflusst. Die

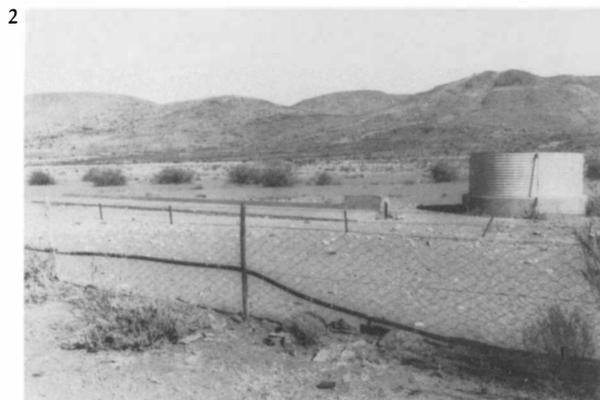


Photo 1: Schakalsichere Einzäunung auf einer Farm in der Naukluft (zum Schutz gegen das Eindringen von Tieren unter dem Zaun hindurch wurde der Maschendraht am Boden mit Steinen beschwert)

Jackel-proof fencing on a farm in the Naukluft. The base of the wire-mesh fence has been weighed down with stones to prevent animals penetrating from beneath

Photo 2: Wasserstelle auf einer Farm nordwestlich von Helmeringhausen (das Wasser wird in einer am Zaun entlanglaufenden Plastikleitung herangeführt).

Water-hole on a farm north west of Helmeringhausen (water is brought in through a plastic pipe running along the fence)

Photo 3: Wagenradähnliche Kampaufteilung auf einer Rinderfarm südöstl. von Windhoek (Farm A der Abb. 3)

Wheel-like partition of a paddock on a cattle farm south east of Windhoek (Farm A of fig. 3)

Photo 4: Weidende Karakuls westlich von Rehoboth

Grazing karakul sheep to the west of Rehoboth

Weltmarktpreise für Persianerfelle können zwar von Auktion zu Auktion stark variieren (Abb. 6), und die Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Entwicklung in den Industriestaaten ist recht groß, bisher konnten jedoch die angebotenen Felle immer verkauft werden. Wenn auch der Preisanstieg für Karakulfelle zwischen 1961–1965 und 1975–1979 (jeweils Mittel der fünf Jahre) mit 153% deutlich unter demjenigen für Schlachtrinder (226%)⁹⁾ lag, so muß dabei bedacht werden, daß die Karakulzucht gerade vorbildlich organisierten Farmen und spezialisierten Zuchtbetrieben gute Chancen eröffnet, weit überdurchschnittliche Erträge pro Vieheinheit zu erwirtschaften. Erfolgreiche Betriebsleiter können nicht nur Vorteile aus den erheblichen Preisunterschieden für verschiedene Fellqualitäten (Farbe, Locke, Glanz etc.)¹⁰⁾ ziehen, sondern durch den Verkauf von Zuchtieren auch zu teilweise beträchtlichen Nebeneinnahmen kommen, die in Einzelfällen sogar diejenigen aus der Fellproduktion übersteigen. Darüber hinaus lassen sich durch eine genaue Überwachung und ständige Kontrolle der Herden die Viehverluste verringern und das Ablammergebnis verbessern.

Verschiebungen in der Betriebsgrößenstruktur

Als ein Ergebnis der bisherigen Ausführungen wurde herausgestellt, daß die Investitionen der Farmer in den inneren

⁹⁾ Berechnet nach SWA Survey 1967 und Angaben des Fleischkontrollrates und des Karakulrates in Windhoek. – Trotz jährlicher Inflationsraten von über 10% und noch weit stärker angestiegenen Vermarktungskosten (z. B. Eisenbahntarife, Schlachthofgebühren) wurde die Preisentwicklung bei Schlachtrindern seit Mitte der 70er Jahre im Gegensatz zum langfristigen Trend durch Stagnation bzw. sogar leichten Rückgang bestimmt, während Persianerfelle im Jahre 1976 einen neuen Preisrekord erlebten. Erst 1980 stiegen die Rindfleischpreise infolge einer Angebotsverknappung (u. a. weitgehender Ausfall der rhodesischen Lieferungen) sprunghaft an und verdoppelten sich zeitweilig im Vergleich zum Vorjahr (Allgemeine Zeitung in Windhoek vom 09.09.1980), während jetzt die Preise für Karakulfelle aufgrund der weltweiten Rezession verbunden mit einer Aufwertung des Südafrikanischen Rand gegenüber den Währungen der wichtigsten Käuferländer, aber auch bedingt durch einen neuen Modetrend mit zunehmender Bevorzugung von Langhaarpelzen deutlich nachgaben.

¹⁰⁾ Nach einer Mitteilung der Allgemeinen Zeitung in Windhoek vom 04.09.1980 betrug z. B. der Durchschnittspreis auf der Londer Auktion vom Tag zuvor bei schwarzen Fellen R 12,54, bei grauen dagegen R 20,01 (Differenz 59,6%). Noch größer waren die Unterschiede zwischen den Qualitätsabstufungen innerhalb der einzelnen Farbgruppen. Bei schwarzen Fellen wurde ein Höchstpreis von R 42,39 (Abweichung vom Mittel: 238%), bei grauen ein solcher von R 34,64 (73% Abweichung) erzielt. Im Vergleich dazu sind die Preisschwankungen zwischen den verschiedenen Qualitätsstufen bei Schlachtrindern sehr viel geringer. Hier lag 1979 der Durchschnittspreis auf dem Kapstädter Markt bei 0,99 R/kg, während für „Super-Grade“ 1,19 R bezahlt wurden (Abweichung 20%). Dabei muß zusätzlich berücksichtigt werden, daß die aus SWA angelieferten Rinder aufgrund der vergleichsweise ungünstigen Weide- und Transportbedingungen fast nie eine Einstufung in die Spitzengruppe erreichen (1979 weniger als 1%).

Ausbau ihrer Betriebe und die damit verbundene Einführung geregelter Beweidungstechniken zu einer Qualitätsverbesserung der erzeugten Produkte beigetragen haben und in Einzelfällen auch eine beachtliche Erhöhung der Bestockungswerte ermöglichten. Inwieweit diese Veränderungen Auswirkungen auf die Betriebsgrößenstruktur hatten, kann als Leitfragestellung des folgenden Abschnitts angesehen werden.

Die für ganz SWA vorliegenden Zahlenangaben weisen auf einen mehr oder weniger kontinuierlichen Rückgang der durchschnittlichen Farmgröße hin, und eine Beschleunigung dieses Vorgangs während der letzten beiden Jahrzehnte ist nicht zu erkennen (Tab. 6). Überdies erklärt sich die Differenz zwischen den für 1960 und 1974 ermittelten Werten zu einem Großteil aus der Sonderentwicklung des von Farbigen besiedelten Gebietes um Rehoboth. Die Besitzersplitterung ist hier bereits soweit fortgeschritten, daß die mittlere Betriebsgröße 1974 bei nur noch 1863 ha lag. Berücksichtigt man daher lediglich die von Weißen bewirtschafteten Betriebe, so sind die Verschiebungen gegenüber 1960 minimal. Die in Tab. 6 zum Ausdruck kommende Flächenverminderung des gesamten Farmlandes resultiert aus einer Vergrößerung der Eingeborenenreservate bzw. „homelands“ auf Kosten des „weißen Farmgebietes“, die seit 1964 im Rahmen des „Odendaal-Planes“ durchgeführt wurde (vgl. *Verlag* 1964, WELLINGTON 1967, LESER 1970). Davon waren 426 Farmen mit 3,4 Mill. ha Land betroffen.

Tabelle 6: Zahl, Fläche und Durchschnittsgröße der Farmen in Südwestafrrika (1904–1974)¹⁾

Number, area and average size of farms in South West Africa (1904–1974)

Jahr	Zahl	Fläche in 1000 ha	Durchschnittsgröße in ha
1904	347	3 685	10618
1912	1250	11 093	8874
1921	1515	13 502	8912
1946	3980	34 359	8633
1960	5216	39 010	7479
1960 ²⁾ (nur Weiße)	4955	38 000	7670
1974	5133	35 677	6950
1974 (nur Weiße)	4544	34 549 ³⁾	7603

¹⁾ Nach der im Agrarzensus von 1960 gegebenen Definition besteht eine Farmeinheit (farming unit or holding) aus einer oder mehreren Farmen bzw. Landstücken, die als Betriebseinheit bewirtschaftet werden und sich im Eigentum von Weißen, Farbigen oder Asiaten befinden. Liegen die Teile einer Farmeinheit in unterschiedlichen Distrikten, sind sie getrennt registriert worden.

²⁾ Die genaue Zahl und die Fläche der von Weißen bewirtschafteten Farmen wurde im Agrarzensus 1960 im Gegensatz zu 1974 nicht genannt. Die angeführten Werte wurden nach verschiedenen anderen Zensusangaben geschätzt.

³⁾ Nach einer Mitteilung der Allgemeinen Zeitung in Windhoek vom 27.5.1981 sind davon seit Aufhebung der gesetzlich verankerten Rassentrennung knapp 500 000 ha in den Besitz von Nicht-Weißen übergegangen.

Quelle: ВАНН (1968), ergänzt nach Angaben der Landbousensusverslae

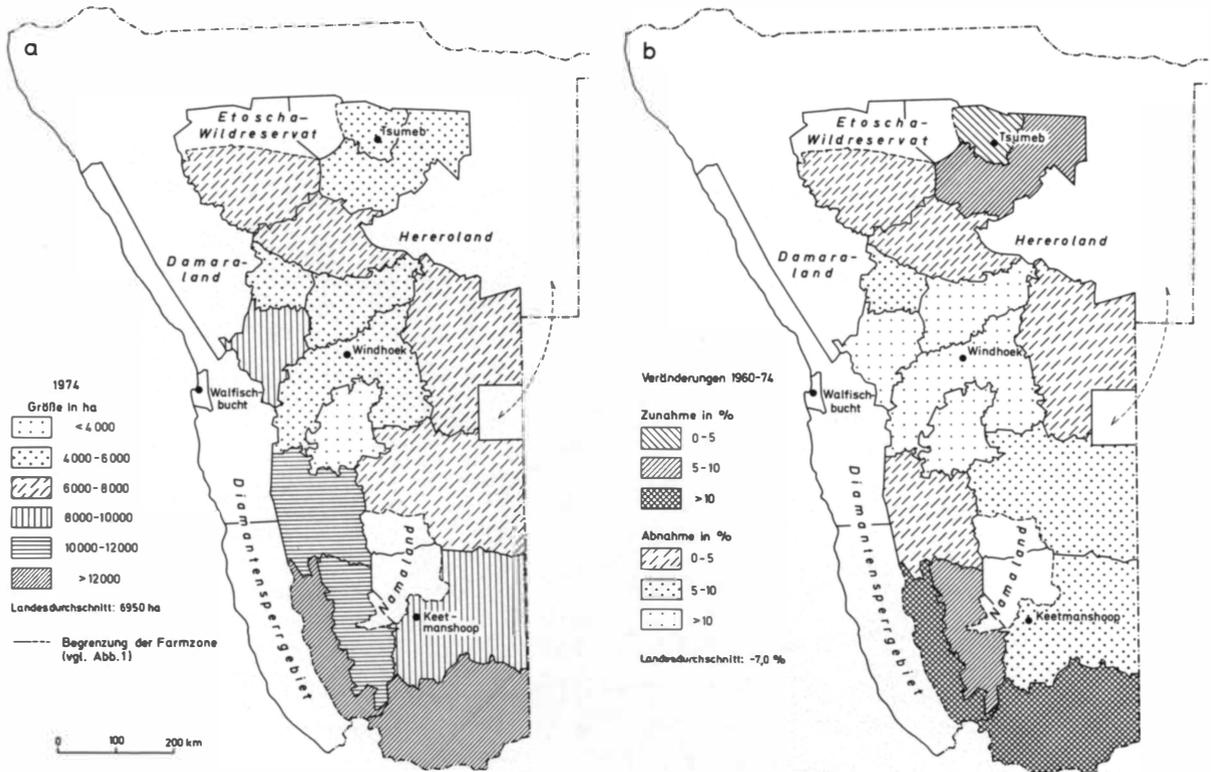


Abb. 7: Durchschnittliche Farmgrößen nach Distrikten 1974 und Veränderungen 1960–74
Average farm sizes according to district in 1974 and changes from 1960 to 1974

Eine Betrachtung landesweiter Durchschnittswerte reicht jedoch zur Beurteilung der gegenwärtigen Situation und zur Einschätzung künftiger Entwicklungstendenzen nicht aus. Nicht nur, daß die Farmgrößen parallel zu den von Südwesten nach Nordosten zunehmenden Niederschlägen von mehr als 12 000 ha (Distrikte Lüderitz und Warmbad) auf knapp 5000 ha (Distrikt Grootfontein) zurückgehen, auch die zwischen 1960 und 1974 registrierten Veränderungen zeigen ein regional unterschiedliches Bild (Abb. 7). Eine Zunahme ließ sich einerseits in den vollariden Räumen der südlichen Randnamib, andererseits in der besonders begünstigten Zone um Grootfontein und Tsumeb feststellen. Im ersteren Fall erwiesen sich Betriebsgrößen von weniger als 10 000 ha auf längere Sicht als zu klein, so daß z. B. im Bezirk Lüderitz die Zahl der Farmen durch Zusammenlegungen von 79 im Jahre 1960 auf 56 im Jahre 1974 zurückging und die Durchschnittsgröße von 16 200 ha auf 18 600 ha anstieg. Im anderen Falle verdeckt die Zunahme der mittleren Farmgröße beachtliche Verschiebungen zwischen den einzelnen Betriebsgrößenklassen (Abb. 8). Hier wie auch in vielen anderen Distrikten des Landes haben zwischen 1960 und 1974 gerade die Farmen in den extremen Größengruppen sowohl nach Zahl als auch nach Fläche an Bedeutung gewonnen, während die typischen Familienbetriebe zwischen 5000 und 10 000 ha (im Süden und Westen auch über 10 000 ha) einen

Rückgang zu verzeichnen hatten (Abb. 8). Farmen unter 2000 ha, in trockneren Landesteilen auch solche unter 5000 ha, sind jedoch – abgesehen von den wenigen „Kleinfarmen“ auf Bewässerungsland – selbst bei weitgehender Weidunterteilung und unter Annahme günstiger Bestockungswerte langfristig nicht lebensfähig. Die verhältnismäßig starke Zunahme kleinerer Betriebe in der Umgebung von Windhoek und abgeschwächt auch in der Nähe anderer größerer Orte deutet darauf hin, daß hier z. T. die Farmerei nur noch nebenberuflich oder als „Hobby“ betrieben wird und daher Rentabilitäts Gesichtspunkte keine so große Rolle spielen.

Vereinzelte gibt es durchaus Farmen, die mit Hilfe der Umtriebsweide auf außergewöhnlich kleinen Flächen ein gutes Auskommen erzielen. Darauf hat schon WALTER (in WALTER u. VOLK 1954, S. 94/95) an einem Beispiel hingewiesen. Solche Betriebe sind allerdings noch immer selten. Es trifft zwar zu, daß auf einem kleineren Areal eine Veränderung der Bewirtschaftungsmethoden schneller und insgesamt mit weniger hohem Kapitalaufwand durchgeführt werden kann, in der Regel läßt sich jedoch auf extrem kleinen Farmen das für alle Investitionen notwendige Minimum an Kapital nicht erwirtschaften. Es besteht dann die Gefahr, daß die zu geringe Flächenausstattung durch überhöhte Viehzahlen ausgeglichen wird und man so die natürlichen Ressourcen immer

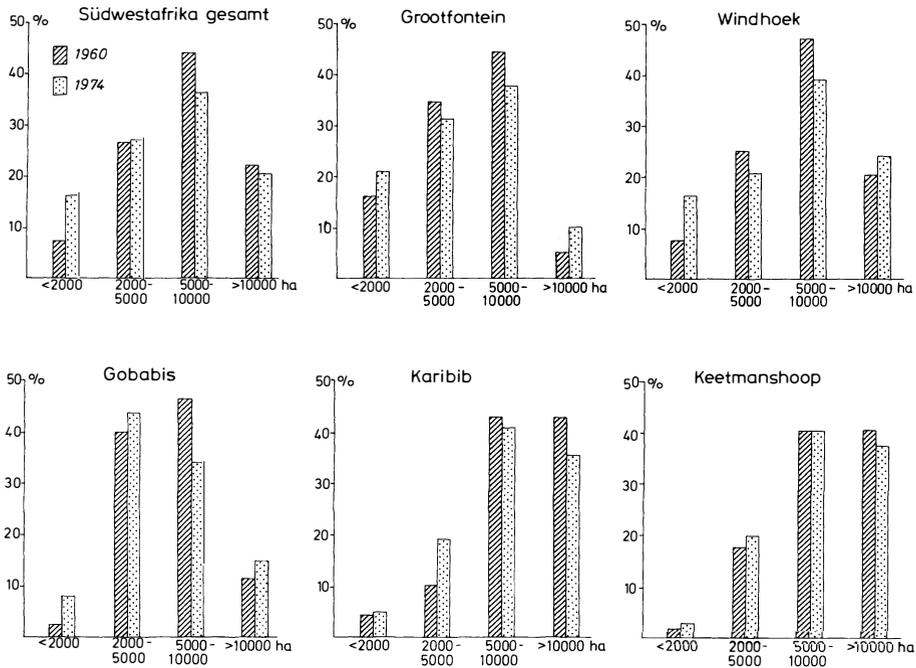


Abb. 8: Farmen nach Größenklassen 1974 für Südwestafrika und ausgewählte Distrikte
Farms according to size classes in South West Africa in selected districts in 1974

wieder über Gebühr beansprucht und alle Bemühungen um eine Verbesserung der Weideverhältnisse zunichte macht (vgl. dazu auch LESER 1975, S. 111–113). Daraus läßt sich schließen, daß die festgestellten Veränderungen in der Betriebsgrößenstruktur nur in Ausnahmefällen auf eine Verbesserung der Beweidungstechnik und eine dadurch gegebene Erhöhung der Tragkraft zurückgeführt werden können. Häufig sind es gerade Großfarmen (vgl. z. B. Farm A in Abb. 3) oder gut geführte Mittelbetriebe, die im Hinblick auf den inneren Ausbau eine Spitzenstellung einnehmen und teilweise ihre Flächen durch Zukäufe aufstocken, während viele kleinere Farmen eher „von der Hand in den Mund leben“ und aus Kapitalmangel bzw. fehlendem Verständnis für betriebswirtschaftliche Zusammenhänge den für ihre Größe an sich notwendigen Erschließungsstand noch nicht erreicht haben und somit die Vorteile der geregelten Rotationsweide nicht voll nutzen können.

Zusammenfassung

Abschließend seien die wichtigsten Ergebnisse der vorangegangenen Ausführungen nochmals essenziell festgehalten. Damit wird zugleich versucht, eine Antwort auf die eingangs formulierten Fragen zu geben:

1. Die Farmwirtschaft SWAs hat heute einen Entwicklungsstand erreicht, der durch vermehrten Kapitaleinsatz bei allen Maßnahmen zur Überwindung der Trockenzeit ge-

kennzeichnet ist. Im ganzen Land konnten in den vergangenen 15 Jahren bemerkenswerte Fortschritte beim inneren Ausbau der Betriebe erzielt und fast überall eine geregelte Umtriebsweide eingeführt werden.

Auf Ausbaumaßnahmen, die mit einem vermehrten Einsatz von Arbeitskräften verbunden sind, wird allerdings nach wie vor fast vollständig verzichtet. Kostengründe, aber auch politische Faktoren sprechen z. Z. gegen eine Erhöhung der Beschäftigtenzahlen. Ähnliches gilt auch für weitere Kapitalinvestitionen.

2. Der Übergang zur Rotationsweide und die damit verbundene gleichmäßigere Nutzung des Farmgeländes ermöglichte nicht nur eine bessere Vorsorge für die trockene Jahreszeit und für Dürreperioden, sondern in Einzelfällen auch eine Erhöhung der Bestockungswerte ohne eine nachhaltige Schädigung der natürlichen Vegetation. In den landesweiten Durchschnittswerten sind solche Veränderungen allerdings kaum erkennbar, sie werden von aperiodischen Schwankungen in Abhängigkeit wechselnder Niederschlagsverhältnisse und als Folge von Absatzproblemen überlagert.

Die Zusammensetzung der Viehbestände wurde von allen Veränderungen in der Beweidungstechnik nicht beeinflusst, nach wie vor sind Schlachtrinder und Karakulfelle die wichtigsten in SWA erzeugten Agrarprodukte. Wohl aber konnte eine beachtliche Qualitätssteigerung der Erzeugnisse erreicht werden. Auf diesem Gebiet – und nicht so sehr in einer Vermehrung des Viehstocks – liegen auch in Zukunft noch genügend Ansatzpunkte für eine positive Beeinflussung der Betriebsergebnisse.

3. Eine regelhafte Beziehung zwischen Farmausbau und Betriebsgrößenstruktur ist nicht erkennbar. Alle Größenklassen werden in erster Linie von ausgeprägten individuellen Unterschieden bestimmt.

Zwar hat sich die durchschnittliche Farmgröße in den letzten beiden Jahrzehnten kaum verändert, dadurch werden jedoch Verschiebungen zwischen den einzelnen Größengruppen verdeckt. Einer Zunahme von Großfarmen und von kaum lebensfähigen Kleinbetrieben steht ein Rückgang bei den Farmen mittlerer Größenordnung gegenüber. Nicht zuletzt aus ökologischen Gründen lassen sich weitere Betriebsteilungen nur in sehr begrenztem Umfang vertreten, und damit sind auch einer möglichen Agrarreform enge Grenzen gesetzt (vgl. dazu auch BRANDT 1979).

Literatur

- ANDREAE, B.: Landwirtschaftliche Betriebsformen in den Tropen. Hamburg/Berlin 1972.
- : Entwicklungsstufen der Ranchbetriebe in den Trockenzonen der Kontinente. Der Tropenlandwirt. Zeitschrift für die Landwirtschaft in den Tropen und Subtropen 77, 1976, S. 7-24.
 - : Agrargeographie. Berlin/New York 1977.
- BÄHR, J.: Kulturgeographische Wandlungen in der Farmzone Südwestafrikas. Bonner Geogr. Abh., Heft 40, Bonn 1968.
- : Die neuere Entwicklung der südwestafrikanischen Farmwirtschaft unter dem Einfluß veränderter politischer Bedingungen. Afrika-Informationen, Heft 3, 1980, S. 15-25.
 - : Entwicklungsstufen der Farmwirtschaft in Südwestafrika. Journal SWA Wiss. Gesellschaft 34, 1979/80, Windhoek 1981 (im Druck).
- BASSEWITZ, H. v.: Ökonomik der Nutzung semiarider Regionen durch das Karakulschaf, untersucht am Beispiel Namibias. Dipl. Arbeit, Landw. Fak. Univ. Göttingen 1978.
- BRANDT, H.: Perspektiven der Agrarentwicklung eines unabhängigen Namibias. Afrika Spectrum 14, 1979, S. 203-217.
- GELLERT, J. F.: Klimabedingtheit und wirtschaftsgeographische Struktur der Farmwirtschaft und Farmsiedlung in Südwestafrika. Erdkunde 2, 1948, S. 282-302.
- : Die Instabilität der Niederschläge in Südwestafrika (Namibia) und die Problematik der Aussage der Instabilitätswerte in den semiariden Ländern. Zeitschrift für Meteorologie 22, 1971, S. 223-228.
- GUNDERT, H.: Die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse auf Karakulfarmen in den südlichen Distrikten von Südwestafrika. Diss. Hohenheim 1962.
- HALBACH, A.: Südwestafrika - Klima, Wasserhaushalt und landwirtschaftliche Nutzung eines semiariden Trockenraumes. Jahrbuch der Wittheit zu Bremen, Bd. 10, Bremen/Hannover 1966, S. 33-67.
- HASE, H. J. v.: Die Entwicklung der Karakulzucht in Südwestafrika. Der dt. Tropenlandwirt 66, 1965, S. 42-56.
- LANGLET, J. F.: Die Karakulzucht in Südwestafrika. Kühn-Archiv, Bd. 47, 12. Sonderband für Tierzucht, Berlin 1938, S. 197-349.
- LEISTNER, E., ESTERHUYSEN, P. u. MALAN, T.: Namibia/SWA Prospectus. Pretoria 1980.
- LESER, H.: Wandlungen der bevölkerungs- und wirtschaftsgeographischen Verhältnisse in Südwestafrika im Lichte der historischen und politischen Entwicklung im südl. Afrika. Geogr. Zeitschrift 59, 1970, S. 198-213.
- : Weidewirtschaft und Regenfeldbau im Sandveld. Geogr. Rundschau 27, 1975, S. 108-122.
 - : Südwestafrika. Eine geographische Landeskunde. Wissenschaftliche Forschung in Südwestafrika, 14. Folge, Windhoek 1976.
- Republiek van Suid-Afrika: Landbousensusverslae 1945/46, 1949/50, 1954/55, 1959/60. Pretoria versch. Jahre.
- SCHWARZ, R.: Das Weidepotential der trockenen Tropen ermittelt mit Hilfe dynamischer Systemsimulation. In: Tüb. Geogr. Studien, Heft 80 (Festschrift Blume), Tübingen 1980, S. 303-320.
- South West Africa Survey 1967. Pretoria 1967.
- SPANDAU, A.: Mißstände in der Viehvermarktung. Allgemeine Zeitung, Windhoek, 19. 09. 1979, S. 3.
- S. W. A. Handbuch 1971/72. Windhoek 1972.
- THOMAS, W. H.: Economic Development in Namibia. Towards Acceptable Development Strategies for Independent Namibia. Entwicklung und Frieden, Wiss. Reihe 18, München/Mainz 1978.
- Verslag van die Kommissie insake Langtermynse Landboubeleid. Windhoek 1948.
- Verslag van die Kommissie van Onderzoek na Aangeleentede van Suidwes-Afrika 1962-63. Pretoria 1964.
- Verslag van die Komitee van Onderzoek na'n Bemarkingskema vir Vee - en Vleis vir Suidwes-Afrika/Namibië. Pretoria 1978.
- WALTER, H. u. VOLK, O. H.: Grundlagen der Weidewirtschaft in Südwestafrika. Stuttgart 1954.
- WATT, J. S.: Oorsig oor die Landbou van Suidwes-Afrika, Aanhangel tot die Begrotingsrede gelewer deur sy Edele die Administrateur. Windhoek 1966.
- WELLINGTON, J. H.: South West Africa and its Human Issues. London 1967.